Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 29 (2022)
Heft: 326

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE HAUPTSTADT, DIE REGION UND DER TOPF

Andwil

Schluss mit dem «blinden Fleck» auf der Landkarte? Im Kanton St.Gallen soll eine sechste Kultur-Förderplattform geschaffen werden: mit der Hauptstadt und 20 Gemeinden von Degersheim bis Rheineck. Geht das überhaupt? Und wer profitiert?

Von Peter Surber

Wer für eine mittelgrosse Kulturveranstaltung Geld vom Kanton will, klopft bei einer der regionalen Förderplattformen an. Im Thurgau gibt es acht Kulturförder-Pools und einige weisse Flecken dazwischen. Im Kanton St.Gallen sind es fünf: Südkultur, Rheintaler Kulturstiftung, Kultur Toggenburg, ThurKultur und Kultur Zürichsee-Linth. Alle gallischen Dörfer sind damit aber ebenfalls nicht abgedeckt: Die Hauptstadt selber und die umliegenden Gemeinden, von Degersheim bis Rheineck, gehören bisher keiner regionalen Förderplattform an.

Ein «blinder Fleck» auf der Förderlandkarte, sagt Leila Hauri, die Geschäftsführerin der Regio, dem Verein der Gemeinden zwischen Fürstenland, Appenzell Ausserrhoden und dem Bodensee. Der Kanton St.Gallen drängt denn auch seit Jahren darauf, eine neue, sechste Förderregion zu schaffen. Das Ziel: eine möglichst einheitliche Förderpraxis, eine einzige Anlaufstelle pro Region und die gemeinsame Förderung von regionalen Kulturvorhaben zwischen den beteiligten Gemeinden und dem Kanton. Jetzt geht es damit voran, die Vernehmlassung hat über den Sommer stattgefunden, die Kommunen werden demnächst final entscheiden, Ende November soll das neue Gebilde gegründet werden.

Eggersriet

«Die neue Kulturregion soll kein Selbstzweck sein», betont Leila Hauri. «Im Vordergrund steht, das Kulturschaffen in der ganzen Region zu stärken, eine gemeinsame Förderpraxis zu leben und Gesuchsprozesse zu vereinfachen.» Profitieren könnten davon insbesondere Kulturschaffende in kleineren Gemeinden; sie erhielten vereinfachten Zugang zu Fachwissen und zur Gesuchstellung. Wie in der Hauptstadt und in den anderen Förderregionen bereits etabliert, können künftig Gesuche ebenfalls elektronisch eingereicht werden und sollen nach den vom Kanton festgelegten Förderkriterien beurteilt werden.

Äpfel mit Birnen vergleichen?

Spätestens da allerdings beginnen die Diskussionen: Das Kulturleben ist in einer ländlichen Gemeinde wie Muolen oder Untereggen, aber auch in mittleren Städten wie Rorschach oder Gossau kaum vergleichbar mit jenem in der Hauptstadt. Hier sammeln sich die Zentrumsfunktionen, konzentrieren sich die Institutionen und Veranstalter:innen, hier ist die Kulturförderung mit dem städtischen Amt und der achtköpfigen Kulturkommission längst professionell unterwegs, und in die Hauptstadt fliesst naturgemäss auch der grösste Anteil der kantonalen Kulturgelder.

Thal

Leila Hauri räumt ein: Für die Kulturschaffenden in der Stadt selber bringe die geplante Förderplattform, anders als in den ländlichen Gemeinden, «unmittelbar kaum direkt spürbaren Mehrwert». Dennoch sei die sichtbarere Positionierung auf der kulturpolitischen Landkarte des Kantons gerade für die Hauptstadt von zentraler Bedeutung, um langfristig stabile Rahmenbedingungen für das Kulturschaffen vor Ort zu sichern. Ebenfalls klar sei, dass die Kriterien teils differenziert angewendet werden müssten, was die regionale Ausstrahlung, die Professionalität oder die künstlerische Qualität eines Projekts betrifft. Darauf hat auch die IG Kultur Ost in ihrer Stellungnahme zur Vernehmlassung gedrängt: Sie unterstütze den Solidaritätsgedanken, dass sich alle Gemeinden gleichermassen an der Kulturförderung beteiligen. Die Unterschiede zwischen den kleinen und grossen Gemeinden machten aber eine genaue Prüfung der Kriterien nötig.

Häggenschwil

Tübach

Wittenbach

«Die Verhältnisunterschiede wollen wir nicht kleinreden», sagt Hauri. «Aber für das grosse Ganze ist es wichtig, dass die Stadt in der Plattform dabei ist und nicht das alte Narrativ vom Stadt-Land-Gegensatz weiter genährt wird.» Die Idee hinter all den Förderplattformen heisse schlicht: Solidarität. Der gemeinsame Fördertopf könne den Nährboden auch für kulturelle Initiativen auf dem Land verbessern und dazu beitragen, über die engen Gemeindegrenzen hinaus in funktionalen Räumen zu denken.

Und dies nicht nur ideell, sondern auch finanziell. Das Solidaritätssystem funktioniert so: Jede Gemeinde gibt einen bestimmten Betrag pro Einwohner:in in den Topf, der Kanton verdoppelt diesen Betrag. In der geplanten Förderregion Fürstenland-St.Gallen-Bodensee soll der Betrag pro Kopf Fr. 1.25 betragen. Hinzu kommt ein Zusatz des Kantons von 50 Rappen pro Hauptstadtbewohner:in. Bei den insgesamt rund 180'000 Einwohner:innen des ganzen Gebiets resultiert eine jährliche Summe von rund 520'000 Franken für das regionale Kulturschaffen. Mehr als heute? Das bleibt offen. Wieviel die betroffenen Gemeinden heute insgesamt für Kultur ausgeben, könne die Regio nicht genau sagen, weil die Zahlen nicht einheitlich erhoben würden – in zahlreichen Landgemeinden werden Ausgaben für Kultur, für Sport und Freizeit unter einem Konto verbucht.

Untereggen

Berg

Rheineck

Anders in der Stadt St.Gallen: Hier beträgt das jährliche Budget für Projektförderung 680'000 Franken. Davon gingen künftig rund 100'000 Franken in den regionalen Fördertopf, über die restlichen Mittel würde die Stadt weiterhin autonom verfügen. Ebenso können alle anderen Gemeinden ihre lokale Förderung weiterhin nach eigenem Gutdünken betreiben, denn die Förderplattform betrifft Projektbeiträge bis zu maximal 10'000 Franken. Grössere Beträge, aber auch rein lokale Anlässe sind davon ausgenommen.

Mehr Geld gibt es voraussichtlich nicht

Klar ist auch: Was der Kanton künftig in den regionalen Fördertopf zahlen würde, ist unter dem Strich etwa derselbe Betrag, den er bereits heute in der Hauptstadt und den umliegenden Gemeinden für Vorhaben

Waldkirch

von regionaler Bedeutung ausgibt. Auch mit der neuen Plattform bleibe das Kulturbudget des Kantons in etwa gleich, erklärt Leila Hauri. «Aber es existiert ein Wettbewerb der Kulturregionen. Für die 21 St.Galler Gemeinden der Regio ist es daher wichtig, sich auf Augenhöhe mit den anderen Regionen kulturpolitisch zu positionieren. Nicht nur um den Status quo zu sichern, sondern sich auch für künftige Entwicklungen schlagkräftig zu formieren.»

Das sehen allerdings nicht alle so. Eggersriet und Thal werden voraussichtlich nicht beitreten, einzelne zögern noch. Der Grossteil der Gemeinden aber hat ihr grundsätzliches Ja kundgetan. In der Stadt St.Gallen liegt das Geschäft aktuell beim Stadtrat, das letzte Wort hat das Stadtparlament. Ein «Flickenteppich» soll das Ganze nicht werden, hofft Leila Hauri.

Diskussionsstoff bietet auch die Struktur. Angegliedert wird die Förderplattform dem Verein Regio, die Geschäftsführung soll die Kulturförderung der Stadt übernehmen, um bereits bestehende Expertise und Abläufe optimal einzubinden. Gesuche ab 5000 Franken berät die städtische Kulturkommission, also ein Gremium von Fachleuten, zuhanden eines Vorstands, der aus vier Gemeindevertreter:innen und vier Kulturschaffenden zusammengesetzt ist; bei letzteren ist je ein Platz für die städtische Kulturkommission und für die IG Kultur Ost vorgesehen. Den Stichentscheid bei Pattsituationen hat die Politik.

regio-stgallen.ch

Degersheim

Flawil

Muolen

Stadt St.Gallen

Gossau

Goldach

Steinach

Mörschwil

Gaiserwald

Rohrschach

Rorschacherberg

Die 21 Gemeinden der geplanten Förderplattform Fürstenland-St.Gallen-Bodensee. Die Wappengrösse entspricht der Bevölkerungszahl. Eggersriet und Thal haben sich gegen eine Mitwirkung ausgesprochen, einzelne Gemeinden sind noch unschlüssig. Die definitiven Entscheide fallen bis Anfang November. (Illustration: DOME**)**

«ICH BIN EIN DIENER DER GESELLSCHAFT»

Giora Feidman hat den Klezmer in die Welt getragen. Auf der Welttournee zu seinem 75. Bühnenjubiläum macht der Klarinettist auch in St.Gallen Halt. Ein Gespräch über seine Musik, seinen Werdegang vom Klassizisten zum Klezmer-Solisten und die deutsch-jüdische Aussöhnung.

Interview: Roman Hertler

Unverkennbar tiriliert, jauchzt, krächzt und lacht seine Klarinette. Giora Feidman zählt zu jenen grossen Namen, die den Klezmer in den 1970er-Jahren auch ausserhalb der jüdischen Gemeinschaft und weit über Israel und New York hinaus bekannt gemacht haben.

Feidman, Jahrgang 1936, entstammt einer Familie von Klezmorim und ist in Buenos Aires aufgewachsen. Zunächst spielte er in renommierten klassischen Orchestern in Argentinien und Israel, bevor er in die USA zog und seine beispiellose Solokarriere vorantrieb.

Am Tag, an dem der Ukrainekrieg kurz vergessen scheint und die Medienwelt ausschliesslich über die Beerdigung der Queen berichtet, erreichen wir den «King of Klezmer» am Handy. Er befindet sich irgendwo in Deutschland auf Tournee, wo genau, können er und seine Begleiterin spontan nicht sagen. «In der Nähe von Köln», vermutet der Vielreisende in Englisch mit spanischem Akzent, in das er immer mal wieder einen deutschen Satz streut.

Saiten: **Herr Feidman, wie gehen Sie eigentlich mit der Bezeichnung «König des Klezmer» um?**

Giora Feidman: Ach, das hat vor 30 Jahren mal einer geschrieben, ich weiss nicht mehr wer. Und dann haben das alle übernommen. Sicher, ich war wohl massgeblich am Revival des Klezmer beteiligt. Aber ein König bin ich deswegen nicht. Viel mehr bin ich ein Diener der Gesellschaft. Das sind Sie auch. Wir alle sind das.

Was bedeutet Klezmer für Sie?

Das Wort Klezmer bedeutet, dass unser Körper ein Instrument für Lieder ist. Jede Stimme ist Musik, und Musik ist Ausdruck der Seele. Mein Vater war mein Lehrer. Er hat mir den Klezmer beigebracht, er hat mich an Hochzeiten und andere Feste mitgenommen, als ich etwa 13 Jahre alt war.

Haben Sie je ein anderes Instrument als die Klarinette gespielt?

Nein, von Anfang an war die Klarinette mein Instrument. Ich war noch ein kleiner Junge, als mein Vater ausser Haus war und ich das Instrument vom Tisch nahm. Dann hat er mir alles gezeigt, was mich bis heute prägt. Ich führe lediglich fort, was meine Vorfahren angefangen haben.

Lange waren Sie klassischer Musiker. Schon mit 18 wurden sie als Klarinettist vom Teatro Colón in Buenos Aires und wenig später vom nicht minder renommierten Israel Philharmonic Orchestra aufgenommen.

Ja, vor allem in Israel hatte ich die einzigartige Gelegenheit, mit den Grössten zu spielen, mit den besten Solisten, den besten Dirigenten, Bernstein, Münch, Mehta, Strawinski, you name it – eine einzigartige Erfahrung für mich.

Wie hat sich die politische Stimmung im jungen Staat Israel auf Ihr musikalisches Schaffen ausgewirkt?

Ich habe mich der Politik komplett entsagt und mich der Musik hingegeben. Das Israel Philharmonic Orchestra hat einen Klarinettisten gesucht, ich wurde eingeladen und habe die Stelle bekommen. Ein riesiges Glück, wie gesagt.

Sind Sie in den 1970er-Jahren nach New York gereist, um Ihre Solokarriere zu lancieren?

Das hat schon vorher angefangen. In den 1960er-Jahren haben mich Leute aus den USA in die grossen Konzerthallen eingeladen. Damals gab es nur wenige Kreise ausserhalb der jüdischen Gemeinschaft, die sich für Klezmer begeisterten. Aber es gelang uns, die Hallen zu füllen.

Aber erst 1977 zogen Sie nach New York.

Ja, meine Frau Ora, die anfangs Jahr leider verstorben ist, war nicht nur eine inspirierende Komponistin, sondern auch meine Managerin und engagierteste Förderin. Sie hat mich damals gedrängt, ich solle in die USA gehen. Sie hat alles organisiert, Kontakte hergestellt, Türen geöffnet. Drei Monate haben wir in einem schäbigen Hotel in New York gewohnt, bis es auf Tournee durchs ganze Land ging.

Haben Sie sich bewusst von der klassischen Musik ab- und dem Klezmer zugewandt?

Das war nicht nur ein einfacher Schritt für mich. Es war wie gesagt grossartig, mit all den grossen Namen spielen zu können.

Improvisation ist ein wichtiges Element Ihrer Musik. Sind Sie darum im Klezmer mehr zu Hause als in der Klassik?

Musik ist Ausdruck der Seele. Ich liebe klassische Musik noch immer, vor allem Kammermusik. Aber das Klezmer-Re-

pertoire, das mein Vater mir mitgegeben hat, hat mich immer begleitet. Die Herausforderung, mich als Solomusiker in der Weltkulturhauptstadt New York durchzusetzen, hat mich gereizt. Es gab viele Leute, die mich dabei unterstützt haben.

Sie sind auch Friedensbotschafter. 2001 haben Sie als «grosser Botschafter der Versöhnung» das deutsche Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen. Ihr aktuelles Album zum 75-jährigen Bühnenjubiläum heisst *Friendship*. Ist die Botschaft heute wichtiger denn je?

Schauen Sie in die Ukraine oder egal wohin. Mir ist bewusst, dass sich Musiknoten leichter zusammenbringen lassen als Menschen. Ich glaube aber fest daran, dass Musik die Menschen in Frieden und Freundschaft verbinden kann. Wenn ich mein Instrument aufnehme, trage ich eine spirituelle Botschaft von Frieden, von «Schalom» in die Welt. Darum geht es mir.

Sie leben in Israel, verbringen aber auch viel Zeit in Deutschland, wo auch Ihr heutiges Management angesiedelt ist. Sie haben Deutschland einmal als «zweite Heimat» bezeichnet. Andere jüdische Künstler:innen haben sich geweigert, je wieder einen Fuss nach Deutschland zu setzen.

Danke, dass Sie das Thema ansprechen. Was unter dem Nationalsozialismus passiert ist, ist das grösste Verbrechen der Menschheit. Klar, Rassismus und Nazismus gibt es immer noch. Aber heute kann ich sagen, der Heilungsprozess ist abgeschlossen. Deutschland und das Judentum sind ausgesöhnt. Das ist einfach grossartig. Und hat auch mit Bildung zu tun. Ich bewundere den Mut der Deutschen, wie sie sich mit der Geschichte auseinandersetzen. Ich fühle mich hier sehr zu Hause.

In Deutschland und seit diesem Sommer auch in der Schweiz wird teils sehr emotional über kulturelle Aneignung diskutiert. Können Sie das nachvollziehen?

Ich bin Musiker, ich spiele für die Menschen. Ich spiele in Kirchen, in Synagogen, in Konzertsälen, egal für wen. Ich wiederhole: Musik ist eine Botschaft des Friedens und der Freundschaft.

Sie sind jetzt 86 und touren immer noch um die Welt. Ist das nicht anstrengend?

Natürlich, man bezahlt einen Preis. Ich weiss ja oft nicht einmal recht, wo man mich gerade hinbringt auf meiner Tournee. Das ist jeweils ein bisschen peinlich, wenn mich meine Kinder am Telefon danach fragen und ich keine Auskunft geben kann. Mein Daheim ist momentan das Hotel und nicht das kleine Dorf bei Tel Aviv.

Haben Sie nie ans Aufhören gedacht?

Nein, bitte, nein. Ich spiele, solange ich kann. Ich bin ein Diener der Gesellschaft. Es geht um die Verbindung von Künstler und Publikum.

Beginnen Sie Ihre Konzerte immer noch, indem Sie spielend von hinten durch das Publikum gehen und so die Bühne besteigen?

(Lacht.) Das würde ich gerne, aber mein Arzt hat es mir verboten. Die Bandscheibe, Sie verstehen. Ich gehe momentan am Stock, aber ansonsten geht es mir gut. Ich bin

Giora Feidman, 1936, ist in Buenos Aires aufgewachsen und lebt heute in einem kleinen Dorf ausserhalb von Tel Aviv. Seine Eltern waren anfangs des 20. Jahrhunderts vor den zunehmenden anti-jüdischen Pogromen in Osteuropa von Chisinau in die argentinische Hauptstadt geflüchtet. Dort begann seine klassische Ausbildung an der Musikakademie. Zu internationaler Bekanntheit gelangte der Klarinettist 1984 mit seiner Hauptrolle in Peter Zadeks Inszenierung des Theaterstücks *Ghetto*. Ausserdem spielte er unter anderem mit Violinist Itzhak Perlman bei John Williams oscargekröntem Soundtrack von Steven Spielbergs *Schindlers List* mit.
giorafeidman-online.com

Konzert: 12. Oktober, 20 Uhr, Kirche St.Laurenzen, St.Gallen

Jahrmarkttrip in Nebelschwaden

Luna Park kommt synthetischer daher als seine Vorgänger. Der Sound des dritten Albums von Elio Ricca hat aber nichts von seinem Garagen-Flair eingebüsst.

Von Roman Hertler

Kürzlich schickte Elio Ricca ein uraltes Video durch die Socials. Es zeigt ihn als Bub in der elterlichen Wohnung im St.Galler Heiligkreuzquartier. Auf den schwarzen Tasten eines Casio-Kinderkeyboards gibt er einen Rock'n'Roll-Standard zum Besten und legt damit den Grundstein für sein musikalisches Schaffen.

Es ist also kein Zufall, dass *Luna Park*, das dritte Album von Elio Ricca, das am 7. Oktober erscheint, voll solcher Retro-Synthklänge ist. Es ist sicherlich eine Rückkehr zu den Wurzeln. In seiner Kindheit hörte er die Kassettli seiner Eltern: Beatles, Queen und Lucio Battisti. Luna Park ist aber auch ein Ausbruch aus den engen instrumentellen Grenzen, die ein Alternativ-Rockduo ereilen können, selbst wenn man bisher mit Schlagzeug und herunteroktavierten Gitarren gut zu Rande kam, wie die beiden Vorgänger *Another Way To Get High* (2016) und *Lovely Underground* (2019) belegen.

«Meine Gitarre hat mich irgendwann nur noch gelangweilt», sagt Elio Ricca, Mastermind des gleichnamigen Duos Elio Ricca. Es ist Pandemie, konzerttechnisch läuft nichts und er ist auf der Suche nach Inspiration. Auf ricardo.ch kauft er sich günstige Synthesizer zusammen, darunter wieder den Casio Rapman aus seiner Kindheit und die Neuauflage des legendären Roland Juno aus den 80ern.

Gegenüber dem Vorgängeralbum, an dem man über zwei Jahre lang herumgetüftelt und immer wieder alles verworfen hat, ging bei *Luna Park* alles relativ schnell. «Pro Song brauchte ich eine Nacht», sagt Elio. Natürlich habe man dann stellenweise noch etwas rumgetüftelt, Effekte eingebaut, versucht, die eine oder andere Gitarre nochmals sauber einzuspielen. Oft klang der erste Demo-Take aber einfach besser.

Herausgekommen ist ein energetisches Werk mit Sex-Appeal, das rumpelt und wummert und wabert wie ein nächtlicher, in Bühnennebel gehüllter Jahrmarkt. Elio hat sich nicht gescheut, viele Dur-Akkorde einzustreuen, ohne dem rifflastigen Alternativrock der 90er gänzlich abzuschwören. *Stranger-Things*-Retro-Ästhetik trifft auf Garage-Rock.

Dass die Synthese gelingt, beweist schon der explosive Opener *Fomo*, der gemächlich mit Bassdrum und gezupfter Bassline eingroovt, bis der Pre-Chorus mit einem Break in den knalligen Chorus einlenkt. Dieser kli ter in *Mind Over Matter* nochmals kurz an. Die Sor allesamt ausgefeilt. Am interessantesten klingt beneinhalbminütige Schlusstrack *Luna Park*, in d die verschiedensten Teile soundtrackartig verw

Höhepunkt der Scheibe – und daher logisch Singleauskopplung – ist *Rainbow*. Er beginnt mit einem verträumten Synth-Intro, das plötzlich vom düsteren Gitarrenriff durchbrochen wird, der dem Stück in seiner Einfachheit diese Kraft verleiht. Im Refrain wird auf den Beat weitgehend verzichtet. Die Strophe reicht völlig aus, diesen Song wie den dampfenden Space-Train aus dem zugehörigen Videoclip durchs All zu treiben.

Elio, gelernter Multimedia-Elektroniker und brotberuflich Lichttechniker, ist ein Bastler, der sich ganze Nächte um die Ohren schlagen kann, um seine Projekte voranzutreiben. Die Storyboards zu den Clips entwickelt er selber, und wenn es irgendwie geht, setzt er sie auch selber um. «Bei der Animation des Space-Trains bin ich wohl dem Grössenwahn verfallen und musste mir Hilfe holen», lacht der 29-Jährige.

Man könnte meinen, Elio Ricca sei ein Soloprojekt. Und in weiten Teilen stimmt das auch. Diesen Sommer hat er sein Multitasking-Talent an einigen Soloauftritten unter Beweis gestellt, zum Beispiel in der Grabenhalle oder in der Schüür in Luzern, wo jeweils auch das Haus aus dem Rainbow-Video (Luisa Zürcher) auf der Bühne mittanzte.

Aber da ist natürlich auch noch der umtriebige Drummer Philip Meienhofer, der sich in diversen anderen Musikprojekten engagiert, darunter Karluk, Drill und früher – bis zum tragischen Unfalltod von Frontman Valentin Baumgartner – auch In Love Your Mother. Elio hat zwar selber angefangen, Schlagzeug zu spielen, aber die meisten Parts auf Luna Park hat dann doch Philip eingespielt.

Ursprünglich hätte die Band nur vorübergehend Elio Ricca heissen sollen. Doch der Name blieb, weil er gut klingt und weil ihnen nichts Besseres einfiel. Früher hat sich Elio manchmal dafür geschämt, dass die Band seinen Namen trägt und die Leute denken könnten, er sei ein selbstverliebter Egozentriker. Darum hat er sich nach den Konzerten manchen als «David» oder «Philip» vorgestellt. Heute schmunzelt er, wenn ihn wieder einmal jemand mit diesen Namen anspricht.

Vorbei sind die Zweifel von damals, die ständige Unzufriedenheit mit den eigenen Ideen. *Luna Park* strahlt dieses Selbstbewusstsein aus. Der neue Sound von Elio Ricca hat trotz neuem Mischer und professionellerer Aufnahme-Software nichts von seinem Garagen-Flair eingebüsst – aber definitiv an Qualität gewonnen. Hörspass garantiert, Videoguckspass sowieso!

Elio Ricca: ***Luna Park*, erscheint am 7. Oktober bei Mouthwatering Records digital sowie auf LP und Kassette.**
Plattentaufe: 28. Oktober, Palace St.Gallen
elioricca.com

Gesichter der Revolte

«Wir sind entflammt, die Seele kehrt in den Körper zurück!», heisst es in Patricio Guzmáns engagiertem neuem Dokfilm *Mi país imaginario*. Davon darf man sich ruhig anstecken lassen.

Von Corinne Riedener

«El violador eres tú!»: ein Protestsong, der um die Welt ging. (Bild: Filmstill)

«Chile ist ein sozialer und demokratischer Rechtsstaat. Er ist plurinational, interkulturell, regional und ökologisch.» So lautet der erste Artikel des Entwurfs zur neuen chilenischen Verfassung. Ausgearbeitet wurde sie von einem 155-köpfigen, demokratisch gewählten Konvent, zur Hälfte aus Frauen bestehend und mit expliziten Sitzen für Indigene, die in Chile rund elf Prozent der Bevölkerung ausmachen.

Der Verfassungsentwurf ist progressiv: Nicht nur der indigenen Bevölkerung, auch der Natur sollen erstmals in der Geschichte Chiles Rechte eingeräumt werden. Er schafft den Rahmen für einen Sozialstaat, der diesen Namen verdient hat, ausserdem garantiert er Geschlechterparität in staatlichen Institutionen, sexuelle und reproduktive Rechte, Landrechte von Indigenen sowie Umweltschutz und Klimagerechtigkeit.

Die alte Verfassung wurde 1980 unter der Pinochet-Diktatur verabschiedet. Als Chile zehn Jahre später formell wieder zu einer Demokratie wurde, blieb sie in Kraft, wurde nur da und dort angepasst. Der Kern jedoch, das neoliberale Wirtschaftsmodell, blieb derselbe.

Willkommen im «Einkaufscenter Chile»

Die neue Verfassung ist das Ergebnis langwieriger Kämpfe, die 2019 und 2020 ihren Höhepunkt erreichten. Eine Erhöhung der öV-Preise in Santiago de Chile führte zu heftigen Protesten. Es war der letzte Tropfen im Fass. Weit über eine Million Menschen ging auf die Strasse, um gegen soziale Ungleichheit, niedrige Löhne, unwürdige Renten und ein ungerechtes Bildungs- und Gesundheitssystem zu protestieren. Allen voran die Frauen. Es war der grösste Volksaufstand in der Geschichte Chiles.

Altmeister Patricio Guzmán, einst selber Opfer der Pinochet-Diktatur, hat diesen Aufbruch dokumentiert. In *Mi país imaginario* lässt er Aktivistinnen, Filmemacherinnen, Mütter, Politikerinnen, Sanitäterinnen und Wissenschaftlerinnen zu Wort kommen, begibt sich mit ihnen auf eine Reise durch das ausverkaufte «Einkaufscenter Chile», die tränengasvernebelten Strassen, den entfesselten Militärapparat und die verkrusteten Parlamente.

Der Leidensdruck vor der Revolte war gross. Viele litten unter «Bitterkeit, einer ständigen Niedergeschlagenheit und Ungerechtigkeit.» Die Frauen sprechen auch von einer grossen Entfremdung. Nach der Militärdiktatur sei man 30 Jahre lang «ruhiggestellt worden», politische Bildung, geschweige denn Staatskunde, habe es kaum gegeben.

Am 11. Oktober 2019 ist das Fass endgültig übergelaufen, alle Wut in die Strassen geflossen. Sinnbildlich dafür steht die Schülerin, die nach der Fahrpreiserhöhung übers Drehkreuz sprang und unzählige mitzog. Acht Tage später ruft der damalige rechte Präsident Sebastián Piñera den Ausnahmezustand aus «gegen den Feind, der zu allem bereit ist».

Eine Frage des Bürger:innensinns

Sie waren zu vielem bereit. Wütend, ja, aber ihren Ausdruck fand die Wut oft auf kreative, konstruktive, kollektive Weise. Oder wie es einmal poetisch heisst: «Es gibt Flammen, die zerstören, und es gibt Flammen, die ernähren.» Das Gemeinschaftsgefühl trägt den Film. «Die Revolte hat mir Kraft gegeben, mich vitalisiert. Den Menschen zu helfen, für die Meinen zu kämpfen, das ist etwas, das mich tief innen berührt», sagt eine Aktivistin. Und die Sanitäterin erklärt: «Uns verbinden ethische Prinzipien, es ist eine Frage des Bürgersinns. Wir lernen uns beim Lebenretten kennen.»

Es sind die Frauen, die dieser neuen sozialen Bewegung das Gesicht geben, die mobilisieren. Guzmán arbeitet das präzise heraus. Und er zeigt auf, dass der feministische Kampf im Kern immer auch ein Kampf für die Menschenrechte ist und letztlich zu mehr Gemeinwohl und Würde für alle führt.

Kein Wunder, sind es auch die Frauen, die den Soundtrack zum Protest liefern: «El violador eres tú! – der Vergewaltiger bist du!», heisst es im Gedicht des colectivo Las Tesis. Der Protestsong ging um die Welt. Einer von vielen Gänsehautmomenten im Film, frau kann gar nicht anders als sich von diesen Aufbrüchen anstecken zu lassen.

Die Pandemie hat die chilenische Revolte ausgebremst. Im Oktober 2020 haben sich trotzdem 80 Prozent für die Erarbeitung einer neuen Verfassung ausgesprochen. Am 4. September 2022 wurde darüber abgestimmt: 62 Prozent haben den Entwurf abgelehnt. Einer der Gründe dafür ist das fehlende Vertrauen in die Politik, hinzu kam eine massive Desinformationskampagne von rechts. Stoff für einen weiteren Film, Herr Guzmán?

***Mi país imaginario*: ab 6. Oktober im Kinok St.Gallen,** kinok.ch

Den Klostergarten wachgeküsst

Die Klinik St.Katharinental erneuert ihre Gartenanlagen. Längst verwischte Spuren der Vergangenheit werden dabei freigelegt und und der ehemalige Klosterhof als Therapiegarten für Patient:innen wiederbelebt.

Von Daniela Meyer, **Bilder:** Hanspeter Schiess

Das Parkpflegewerk macht Vorgaben zur Gesamtanlage, die vom Garten des Verwalterhauses (im Bildvordergrund) über den Klosterhof bis zum Klostergarten reicht.

Ist in der Schweiz von Denkmalschutz die Rede, denken wir in erster Linie an Baudenkmäler. Der Begriff Gartendenkmalpflege existiert zwar, doch Tatsache ist, dass bisher nur wenige Gärten in die Inventare der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte aufgenommen und damit als Grünräume oder Rückzugsorte gesichert wurden. Erst vor wenigen Jahren haben einzelne Kantone und Gemeinden damit begonnen, Garteninventare zu erstellen. Im Thurgau kennt man eine solche Praxis bisher nicht. Dennoch haben das kantonale Hochbauamt und die Denkmalpflege erkannt, dass den Freiräumen des ehemaligen Klosters St.Katharinental in Diessenhofen eine besondere Bedeutung zukommt.

Gerade beim Bautyp Kloster spielten die verschiedenen Nutz- und Ziergärten stets eine wichtige Rolle innerhalb der Gesamtkomposition. Doch meist sind nur die Gebäude erhalten geblieben, während die Gärten umgestaltet, zu Parkplätzen umgenutzt oder gar überbaut wurden. Exemplarisch für diese Transformation steht das am Rhein gelegene Kloster St. Katharinental. Mit der 1848 im Kanton Thurgau beschlossenen Aufhebung der Klöster ging die barocke Anlage, deren Anfänge bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen, in den Besitz des Kantons über. Rund zwanzig Jahre später brachte dieser ein sogenanntes Kranken- und Greisenasyl darin unter. Dabei hat sich insbesondere der Klosterhof verändert. Die zuvor in einen Friedhof und einen Kreuzgarten zweigeteilte Struktur wurde aufgehoben. An ihre Stelle trat ein kasernenartiger Platz, bestückt mit Platanen. Die weiteren Freiräume, die das ehemalige Konventgeviert umgaben, wurden mit einfachen Mitteln den neuen Bedürfnissen angepasst, ohne dabei strukturelle Veränderungen vorzunehmen.

Erst mit dem Umbau des Klosters zu einem Alters- und Pflegeheim in den 1970er-Jahren fanden tiefgreifende Eingriffe statt. Asphaltierte Zufahrten und zahlreiche Parkplätze sollten das Gelände den Autos zugänglich machen. Seit 1993 befindet sich eine Rehabilitationsklinik auf dem historischen Gelände. Deren Entwicklungspläne veranlassten das Hochbauamt 2017 dazu, einen Landschaftsarchitekten beizuziehen und ein Parkpflegewerk erstellen zu lassen. Dieses fungiert als Leitbild für die Weiterentwicklung der Aussenräume und hält zudem fest, wie diese in der Praxis gepflegt werden sollen.

Historische Struktur mit zeitgemässen Mitteln aufleben lassen

Erarbeitet wurde das Parkpflegewerk von Johannes Stoffler und seinem Team (SMS Landschafsarchitektur, Zürich). Zuerst musste er sich einen Überblick verschaffen, welche Eingriffe über all die Jahre vorgenommen wurden und welche Elemente dabei erhalten blieben. Dabei zeigte sich, dass die barocke Prägung der Freiräume und die räumliche Struktur, wie sie zu Zeiten des Klosters angelegt

wurde, noch erkennbar waren. Die vorhandenen Pflanzen hingegen boten kaum mehr Anknüpfungspunkte an die Vergangenheit. Längst mussten die Nutzbeete und Ziergärten pflegeleichten Rasenflächen und Sträuchern weichen. Dies soll sich nun schrittweise wieder ändern. Ihren Anfang nimmt die Umsetzung des Parkpflegewerks im Zentrum der Anlage, im Hof des dreigeschossigen Klosters.

Wer in den Hof tritt, erkennt zwei Bereiche: einen üppig bepflanzten Garten auf der einen Seite, ein grünes Rasenfeld auf der anderen Seite. Darin steht eine mächtige Platane, die unweigerlich den Blick auf sich zieht. Es ist der einzige Baum, der seit der Zeit des Krankenasyls erhalten geblieben ist und somit etwa 150 Jahre alt sein dürfte. Beim Durchschreiten des Hofes knirscht der Sand der chaussierten Wege unter den Schuhsohlen. Ein Schritt auf das weiche Rasenfeld, und es wird still. Ins Gras eingelassene Sandsteinplatten bilden ein abstraktes Muster und wecken Assoziationen zu Grabtafeln. Tatsächlich befand sich in der östlichen Hälfte des Klosterhofes einst der Friedhof. Eine Inschrift auf der grössten Platte erinnert daran, dass unter dieser Erde immer noch Klosterfrauen begraben liegen. Drei mehrstämmige Kornelkirschen machen aus dem ehemaligen Friedhof einen Obstgarten. Damit greifen die Landschaftsarchitekten eine Idee aus dem St.Galler Klosterplan auf und verweisen auf den Zyklus des ewigen Werdens und Vergehens.

Auch der Staudengarten in der westlichen Hofhälfte verändert sein Erscheinungsbild im Lauf der Jahreszeiten. Im Spätsommer blühen hier goldgelbe Rudbeckien, die ziegelrote Sonnenbraut und weisse Flammenblumen in den Farbtönen der Klosterfassaden. Blauer Salbei verströmt einen intensiven Duft. Die bunten Stauden und die filigranen Gräser, die sanft im Wind wiegen, reichen bis zur Brust. Zwischen den Pflanzen fällt ein hölzerner Handlauf einer kleinen Brücke auf. Doch Wasser gibt es hier keines. Die vier Treppenstufen und die sanft abfallende Rampe bilden eine Übungsstation für die Patient:innen der Reha-Klinik. Der wild anmutende Garten ist nämlich gleichzeitig ein Therapiegarten, der im Alltag der Reha-Klinik eine wichtige Rolle spielt. Wer genau hinschaut, entdeckt zwischen den dicht bepflanzten Beeten geschwungene Wege, die aus verschiedenen Belägen bestehen: An die Steinplatten schliesst ein Rasenteppich an, gefolgt von ein paar Holzlatten. Hier wird das Gehen auf wechselndem Untergrund geübt. Ein Brunnen und zwei Sitzbänke laden danach zu einer Pause ein.

Lebendiges Denkmal

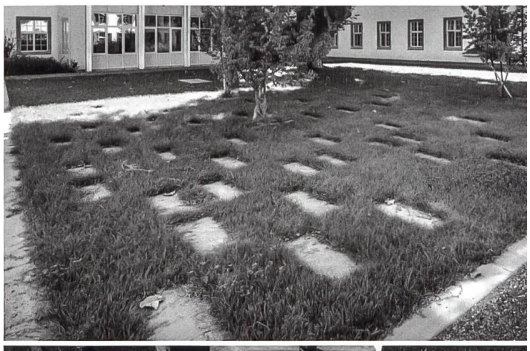
Der kreuzförmig angelegte Garten greift eine alte Geometrie auf, die nur noch auf Plänen zu finden war. Die Tatsache, dass hier von den ursprünglich durch die Nonnen angelegten Gärten kaum mehr etwas übrig war, bot den Landschaftsarchitekten einen grossen Interpretationsspielraum bei der Entwicklung des Parkpflegewerks und der Neugestaltung des Hofes. Basierend auf einer fundierten Analyse der Gesamtanlage entstand im Herbst 2021 ein attraktiver Aussenraum für Therapie und Erholung.

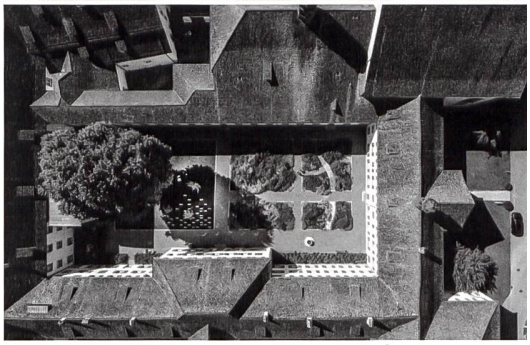
Egal, ob es sich um ein Gebäude oder einen Garten handelt: Im Umgang mit Denkmälern gilt es einen Weg zu finden, um einerseits an die Vergangenheit zu erinnern und andrerseits auf heutige Bedürfnisse einzugehen. Nur wenn es gelingt, dass Denkmäler weiterhin eine bedeutende Rolle in unserem Alltag spielen, bleiben diese lebendig und können von ihrer Geschichte erzählen – so wie dies der Klosterhof im St.Katharinental tut.

Die Artikelserie «Gutes Bauen Ostschweiz» möchte die Diskussion um eine regionale Baukultur anregen. Sie behandelt übergreifende Themen aus den Bereichen Raumplanung, Städtebau, Architektur und Landschaftsarchitektur. Fragen zum Zustand unserer Baukultur und der Zukunft der Planung werden ebenso besprochen wie jene, wie die Klimakrise zu bewältigen ist und welchen Beitrag das Bauen dazu leisten kann, oder wie die Verdichtung historisch wertvoller Dörfer und Stadtteile gelingen kann.

Die Serie wurde lanciert und wird betreut durch das Architektur Forum Ostschweiz. Das AFO versteht alle Formen angewandter Gestaltung unserer Umwelt als wichtige Bestandteile unserer Kultur und möchte diese in einer breiten Öffentlichkeit zur Sprache bringen.

a-f-o.ch/gutes-bauen





Die im Rasen eingelassenen Steinplatten erinnern daran, dass sich hier einst der Friedhof des Klosters befand.

Aus der Vogelperspektive ist die Struktur des Klosterhofes, die sich an den ursprünglichen Zustand anlehnt, besonders gut erkennbar.

Der wild anmutende Garten ist dicht bepflanzt und betört mit seinem Blütenduft.

Wakkere Planung

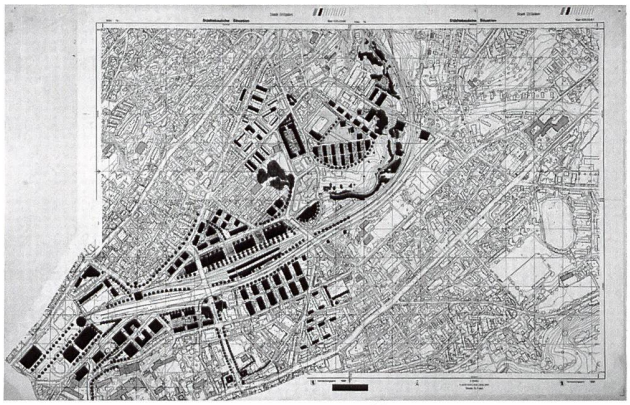
Seit 50 Jahren zeichnet der Schweizer Heimatschutz vorbildliche Baukultur aus, vor 30 Jahren erhielt St.Gallen den Preis. Was bleibt?

1992 rief der Schweizer Heimatschutz seinen Wakkerpreis ins Leben: Jährlich werden seither Städte und Dörfer für ihre Pflege der Baukultur, ihres Ortsbildes oder ihrer Bauten ausgezeichnet. Und vor 30 Jahren war die Stadt St.Gallen an der Reihe. 1992 erhielt die hiesige Stadtplanung unter Franz Eberhard den Preis für ihre vorbildliche Tätigkeit. Für mehrere Stadtquartiere wurden damals grundsätzliche Entwicklungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Unter anderem stand schon damals St.Fiden im Fokus, wovon der Plan unten zeugt: Schwarze Klötzchen zeigen die Überbauungspläne und die damalige und künftige städtebauliche Situation rund um den Bahnhof St.Fiden an. Gebaut worden ist seither wenig, von neuen Olmahallen und dem Olmadeckel abgesehen.

Im Zuge der Jubiläumsanlässe zum Wakkerpreis holen der Heimatschutz St.Gallen / Appenzell Innerrhoden und die Stadtplanung St.Gallen am 25. Oktober die Papierrollen und Plantafeln von einst aus den Archiven. Am Beispiel des Gebiets rund um den Bahnhof St.Fiden werden 30 Jahre Planungsgeschichte aufgerollt. Der Anlass beginnt mit einem Rundgang im Areal des ehemaligen Güterbahnhofs. Danach blickt Architekt Marcel Ferrier, der damals massgeblich die Pläne für St.Fiden bearbeitete, zurück in die 1990er-Jahre, und Stadtplaner Florian Kessler schildert die unterschiedlichen Ideen und Planungsansätze der letzten 30 Jahre.

Schliesslich diskutieren Stadtrat Markus Buschor, Stadtplaner Florian Kessler, Heimatschutz-Präsidentin Kathrin Hilber, HRS-Projektleiter Michael Breitenmoser und Sozialraumexpertin Eva Lingg über Planung und Realität und den Einbezug der Bevölkerung. (rho)



25. Oktober, 17.30 Uhr Rundgang mit Start beim Areal Bach, 18 Uhr Referate im Schulhaus Buchwald
Anmeldung bis 18. Oktober: stadtsg.ch/wakkerpreis50

Palazziöses Herbstbouquet

Das erlesene Herbstprogramm des Palace St.Gallen hat bereits einige Highlights hinter sich (z.B. Taufe des Palace-Corona-Residency-Samplers Palace *still / not still*, Konzert von Michaela Melián). Und es geht fulminant weiter. Besonders hervorzuheben wäre da beispielsweise der Herzenswunsch von Lorik Visoka, seit dieser Saison neu im Palace-Leitungsteam: In Kooperation mit den Veranstaltern von Amboss & Steigbügel konnte für den 5. November der Chicagoer Jazzer und Fusionist Ben LaMar Gay verpflichtet werden. Klingt, «als ob sich Louis Armstrong, Django Reinhardt und Gilberto Gil zum Tanztee getroffen hätten», wie die «Süddeutsche» über sein erstes Soloalbum schrieb. Ist aber auch offen für Elektronik. Only Swiss Show! Ausserdem von der Saitenredaktion heiss empfohlen: Pronto mit seinem Solothurner Mundart-Mumble-Trap mit Afro-, Dancehall- und Reggae-Einflüssen am 1. Oktober und die zeitweise in Bazenheid aufgewachsene und – vor allem international – vielgelobte Sängerin Priya Ragu am 29. Oktober. Mit dem «Clubklub» wird im Palace ein nigelnagelneues, monatliches Rave-Format auf der Höhe der Zeit lanciert («Glitch statt Kitsch»), und ausserdem stehen im Herbst drei regionale Plattentaufen ins Haus: Elyn, Elio Ricca und Dachs. Ade Coronatristesse, hallo Hyperherbst. (hrt)

palace.sg

Ukrainekrieg im Fokus

Die HSG widmet einen Schwerpunkt ihrer Öffentlichen Vorlesungen im Herbstsemester direkt oder indirekt dem Krieg in der Ukraine, seinen Ursachen und Folgen und weiterführenden Fragen. Christoph Frei lässt in seiner sechsteiligen Vorlesung das Jahr 2022 aus politologischer Perspektive Revue passieren und fragt, ob wir uns bloss in einem «Zwischenspiel» oder in einer echten Zeitenwende befinden. Wie steht es um die geopolitischen Konfigurationen? Was ändert sich in den globalen Wertschöpfungsketten? Und: Was resultiert für die Schweiz? Historiker Yves B. Partschefeld untersucht in seiner sechsteiligen Vorlesung die 90er-Jahre in Osteuropa, eine Zeit des Niedergangs, aber auch des Aufbruchs. (Zwei Teile sind bei Erscheinen dieses Hefts bereits durch.) Und Felix Bosshard widmet sich in seinen historischen Vorträgen dem Kalten Krieg und dem «Ende der eurozentrischen Weltsicht». (hrt)

Christoph Frei: **«Brennpunkte und Grundprobleme internationaler Politik», 17. und 24. November, 1., 8., 15. und 22. Dezember**
Yves B. Partschefeld: **«Der wilde Osten – die Transformationszeit der 90er-Jahre im östlichen Europa»: 6., 13., 20. und 27. Oktober**
Felix Bosshard: **«Weder Krieg noch Frieden – der Kalte Krieg und das Ende der Eurozentrischen Welt 1945–1990»: 26. Oktober, 2., 9., 16., 23. und 30. November**
Vorlesungen jeweils von 18.15 bis 19.45 Uhr an der Universität St.Gallen. Info: unisg.ch > Universität > Besucher > Öffentliche Vorlesungen

Leicht, aber auch leicht melancholisch

Das St.Galler Electronica-Duo Paraphon veröffentlicht sein Debutalbum *Anecdotes of Wired Minds*. Plattentaufe ist im Flon.

Hier haben sich zwei gefunden, die gerne spielen. Die Instrumentierung dieser Band ist schnell beschrieben: Synths und Drumcomputer. So kommen sie auch auf die Bühne, mit Grätli, Kabel und Knöpfli, dafür ohne Laptop, juhee! Auf ihrem Debutalbum *Anecdotes of Wired Minds* nehmen uns Paraphon (Yves Eggenberger und Michelle Zanivan) mit auf eine Reise von den 80ern bis ins Jetzt.

Vieles geschieht gleichzeitig auf diesem Album. Die Arrangements sind oft leicht, aber immer auch leicht melancholisch, was nicht zuletzt Zanivans Stimme zu verdanken ist. Die erste Hälfte könnte man als Hommage an den 80er-Synth-Pop deklarieren, dazu gehören *Morning Toughts*, *Miles* oder das instrumentale *Intermezzo*. Zum Schluss hin wird das Album recht postmodern-zeitgenössisch, die Strukturen werden offener, die Stilmixe mutiger. Am meisten her gibt das Dazwischen.

Wired Minds zum Beispiel, ihre Modernisierung von Mary Shelleys Frankenstein, wie Paraphon erklären. Sie erzählen aber nicht die Geschichte eines eigentlich unschuldigen Wesens, das durch die Ignoranz der Normmenschen zum «Unhold» wird, sondern eher die Geschichte einer Befreiung, einer Selbstbestimmung, eines Wesens, das seinen Platz findet. Aus «I'm your monster, I'm your creature, I'm your idea, your fantasy» wird am Schluss: «I'm no monster, I'm no creature, I'm my idea, my fantasy.»

Oder *Spanish Sahara*, ein synthetisiertes Foals-Cover. Es braucht Mut, eine solch dynamische Nummer neu zu interpretieren. Paraphon ist das nicht schlecht gelungen, auch wenn die energetische Spannweite nicht ganz so gross ist wie im Original. Dafür setzen sie mit ihren Synths eigene Glanzpunkte. Musikstile sind gemeinhin Geschmackssache, aber wer mit dem eher soften Original auch nie so recht warmgeworden ist, könnte an der mystischen Version von Paraphon durchaus Freude haben. (co)

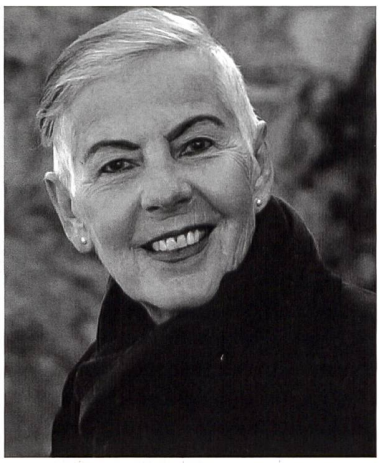
Paraphon: ***Anecdotes of Wired Minds*, ab 7. Oktober auf allen Plattformen**

Plattentaufe: 7. Oktober, Jugendkulturraum Flon, St.Gallen

Allein in der Berghütte

***Im Tal*, der neue Roman der Walenstadter Erzählerin und Lyrikerin Lisa Elsässer.**

Einmal fragt die Frau selbstkritisch: «Wen interessierte die schlichte Erwähnung, dass *im Tal* jeder Tag ohne jede Planung, ohne Vorstellung begann und genauso endete, dass häufig nichts geschah ausser dem Ablaufen der Zeit? Wen interessierten diese grandiose Stille, die unzähligen Geräusche der Natur?» Tatsächlich passiert *Im Tal*, wie Lisa Elsässer ihren jüngsten schmalen Roman nennt, auf den ersten Blick wenig. Aber umso mehr ziehen einen die untergründige Spannung, die sprachliche Präzision und eine Ahnung von früherem Unheil in Bann.



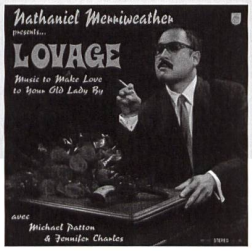
Eine Frau allein im abgeschiedenen Bergtal, in einer kargen Hütte, allein mit sich und den Briefen, die sie an ihre Liebsten schreibt, ihren Mann, einen Freund, den längst verstorbenen Weggefährten. Ab und zu kommt der Bauer vorbei, eine wortkarge Nähe entsteht. Hier war sie schon einmal vor fast zwanzig Jahren, «ein reiner Fluchtakt» damals aus der familiären Überforderung mit Mann und Kind heraus. Jetzt hingegen ist es «ein eigentliches Hingezogensein» an einen Ort, von dem sie gefühlt gar nie ganz weggewesen war. Kaum bemerkbar wechselt dabei die Erzählstimme vom «Ich» zum «Sie», vom Verstricktsein der jungen Frau in die eigene Not zur souveränen Selbstdistanz im Älterwerden.

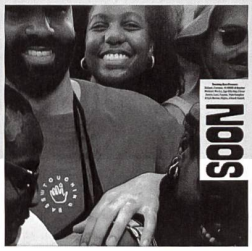
Lisa Elsässer, die erfahrene, in Walenstadt lebende Prosaautorin und Lyrikerin erzählt ruhig, passend zur Stille des Tals, zur allmählich wachsenden Vertrautheit. Nach und nach verbindet sich «die äussere, sie umgebende und inspirierende Welt mit der inneren». Ein starkes Bild ist das «Glattstreichen»; an ihren Mann schreibt sie einmal, wie ihr lebenslanger Drang, die Dinge zu glätten und faltenlos in Ordnung zu halten, hier im ungezähmten Tal keinen Raum und keine Notwendigkeit mehr hat.

Bis der Bauer am verborgenen Waldsee anfängt zu erzählen, von seinem toten Kind, dem Verlust der Frau, und sich die Erinnerungen der Erzählerin mit dem tragischen Ereignissen im Tal überkreuzen. (Su.)

Lisa Elsässer: ***Im Tal*, Edition Bücherlese, Luzern 2022, Fr. 28.90**

Analog im Oktober





Nathaniel Merriweather: *Lovage – Music To Make Love To Your Old Lady By*, 2LP (2001/2022 Relssue)

Zuerst zu den Protagonist:innen dieses Albums – eine Supergroup:

Nathaniel Merriweather (aka Dan The Automator), ein umtriebiger Musiker aus San Francisco, der mit Del The Funky Homosapien das Projekt Deltron 3030 lancierte, das Musiklabel Bulk Recordings betreibt und sich im Hip Hop-Underground schon vor Jahren einen Namen machte.

Mike Patton (Faith No More, Fantomas, Mr. Bungle, Tomahawk uvm.), ein fantastischer Sänger, Komponist, Visionär und Labelbetreiber (Ipecac Recordings).

Jennifer Charles (Elysian Fields), eine extraordinäre Sängerin und Komponistin.

Kid Koala (DJ, Musiker, Turntableist, von The Slew, Deltron 3030, u.v.m. Ninja Tune Recordings), ein Musiker, DJ und Comiczeichner, der die Plattenspieler als Musikinstrument benutzt.

Nun endlich, nach 21 Jahren erstmals wieder auf Vinyl erhältlich, erklingen die Songs von damals wieder auf meinem Plattenspieler. Das damals noch als Geheimtipp gehandelte Album ist schwierig einzuordnen. 90er Hip Hop mit Trip Hop-Elementen, eine Prise French Pop, Erotica und Pop, das Ganze mit Scratches von Kid Koala und Gesang von J. Charles und M. Patton versehen.

Ein Stilmix, genial, in fast 60 Minuten verpackt. Mit einem Plattencover als Hommage an das zweite Album von Serge Gainsbourg. Das Gesamtkonzept ist bis zum Ende durchdacht und macht dieses Album bzw. dieses Projekt einzigartig und wirklich hörenswert.

Die erotischen Vocals von Jennifer Charles und der Gesang von Mike Patton verleihen dem Album das gewisse Etwas, und dies ist auch der Grund, warum ich ein mehr als 20-jähriges Album hier erwähne. Das Duett von Patton und Charles bei *Sex (I'm A)* ist einzigartig, diesen Song empfehle ich als Anspieltipp.

Also, Platte auflegen und sich in der Zeit zurückversetzt fühlen oder anhören, was damals vor 21 Jahren Interessantes erschienen und zum Glück nicht in Vergessenheit geraten ist. (Philipp Buob)

Touching Bass Presents: *Soon Come Review*, 2LP (2022)

Touching Bass ist eine in South London beheimatete Bewegung, die sich unter anderem als Konzert- und Eventreihe und kulturelle Plattform einen Namen gemacht hat. TB (Touching Bass) kristallisierte sich als Label erst 2019 heraus, fünf Jahre nach der Gründung.

Ich hatte noch nie von TB gehört, wurde aber sehr neugierig, als ich Künstler:innen wie Ego Ella May, Wu-Lu und Nala Sinephro auf dieser Compilation sah. Ok, ziemlich teuer für eine Comp. Von einem Label, das ich nicht kenne – egal, einfach drei Stück bestellen und mal schauen.

Ich werde dieses Gefühl nicht los, den Eindruck, dass schon drei Stunden vergangen sind, obwohl diese Scheibe nur knapp über eine Stunde dauert. Gestartet wird mit leichtem Lo-Fi, britischem Contemporary R'n'B, gepaart mit dynamischem Soul. Drums, ob elektronisch oder akustisch, immer butterzart und mit träumerischem Reverb versetzt.

Es ist Halbzeit und Seite C und D sind jetzt dran. Schneller, quirliger und spielerischer Jazz-Funk mit Distortion. Es klingt nach einer dunklen, kleinen, verschwitzten Location mit einer energiegeladenen Band auf einer viel zu lauten Anlage.

Nach diesem Feuerwerk muss man sich natürlich mit ein paar Zigaretten im Raucher erholen. Auf dem Floor gehts aber schon weiter mit einigen House- und UK Garage-Nummern. Aber nur kurz, denn plötzlich: Vogelgezwitscher und eine frische Morgentaukälte begleiten mich nach Hause. Das Einzige, was mich vor dem Zittern retten kann, sind die ersten Sonnenstrahlen, die allerdings ziemlich blenden.

Das typische Knistern der Platte, die zu Ende ist, holt mich nach einigen Minuten wieder aus meinen Träumen. Was hört man sich nachher überhaupt an?, frage ich mich. Das Ganze nochmals von vorne! (Magdiel Magagnini)

Batbait: *Dirty Clothes*, 2022 erschienen bei Irascible Records, LP (2022)

«I stare at the window and I only see concrete, grey, boring.» Mit diesen Zeilen eröffnet die Band Batbait ihr Debütalbum und zeigt gleich, mit welchen Mitteln man der sterilen Eintönigkeit vorbeugen kann: mit energievollem Gesang, eingängigen Melodien und vor allem einer starken Gitarrenpräsenz.

Die Band, mit Mitgliedern aus Aarau, dem Thurgau und St.Gallen, gewann 2021 die Demotape Clinic von m4music in den Kategorien «Rock» sowie «Demo of The Year 2021» und konnte seitdem vor Live-Publikum unter anderem am Openair und im Palace St.Gallen mit unverkennbarer Energie und Musikalität überzeugen. Nun ist das Debütalbum auf Vinyl erschienen und lässt die Klänge in neuer Farbe ertönen.

Der Opening Track gibt das Programm an: Banale Gegenstände und alltägliche Themen werden in nüchterner Manier verhandelt, die in den klaren Schlagzeugrhythmen und kratzigen Gitarrenriffs verfestigt werden. Garage Rock, mit Post-Punk-Elementen versehen, verleiht der LP eine Dynamik, die die Musik zwischen vorwärtstreibenden Tracks und melancholischen Stimmungsliedern wechseln lässt.

Dirty Clothes erinnert die eine oder den anderen an die persönliche Vorliebe für rockigen und rohen Sound – so habe ich zu meiner Begeisterung für wuchtige Gitarrenklänge zurückgefunden. Am 5. November ist Batbait live bei unseren Nachbar:innen im Schwarzen Engel zu hören. (Lidija Dragojevic)

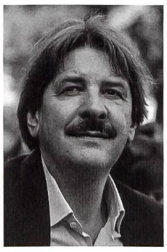
Philipp Buob, Magdiel Magagnini und noch weitere aus ihrem Plattenladendunstkreis liefern jeden Monat drei Plattentipps aus der Ostschweiz und aller Welt. Sie führen zusammen die Analog Bar in der St.Galler Engelgasse, ein Laden mit Vinyl, Kaffee und Drinks.
analogbar.ch

Nachwuchs

Die einen treten ab, die andern kommen nach. Im November übernimmt am Kunstmuseum St.Gallen bekanntlich Gianni Jetzer die Direktion von Roland Wäspe. Jetzt hat er Melanie Bühler als «Senior Curator» berufen, die das Leitungteam neben der langjährigen Kuratorin Nadia Veronese verstärken soll. Bühler ist seit 2017 Kuratorin für zeitgenössische Kunst am Frans Hals Museum in Haarlem, Gründerin von *Lunch Bytes* (2010-15), einem Projekt über Kunst und digitale Kultur, und Autorin des Buchs *No Internet, No Art*, laut Jetzer «ein Standardwerk zur Frage, wie das Internet die Kunst nachhaltig verändert hat».

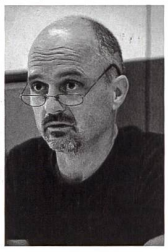
Generationenwechsel auch am Zeughaus Teufen: Ueli Vogt tritt nach zehn Jahren ab, seine Nachfolge tritt ein Duo an: Lilia und David Glanzmann kommen aus Luzern nach Ausserrhoden. Lilia Glanzmann, 1981, leitet den Studienbereich Textildesign der Hochschule Luzern (HSLU). Davor war sie Geschäftsleiterin des Architekturmagazins Hochparterre. David Glanzmann, 1990, verantwortet «Kunsthoch», den Aktionstag der Institutionen zeitgenössischer Kunst in und um Luzern, und ist Stiftungsrat des Atelier Cité Paris von Visarte Zentralschweiz.

Eigentlich wollten wir an dieser Stelle die Gewinner:innen der diesjährigen Förderpreise der Internationalen Bodenseekonferenz IBK vermelden. Das löbliche Programm zeichnet seit vielen Jahren junge Kultur in wechselnden Sparten aus. Diesmal war Typografie an der Reihe, am 9. November findet die Preisverleihung statt, doch die Namen waren bei Redaktionsschluss noch unter Verschluss, drum nur soviel: Saiten gratuliert und freut sich doppelt, mindestens.

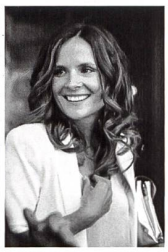


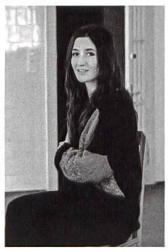
Den freigewordenen Platz hier im Heft füllt jetzt einer, der alles andere als ein Lückenfüller ist. In einem Jahr sind nationale Wahlen, und medial wird eifrig spekuliert: Macht er Platz – oder bleibt er? Nachwuchs, oder zumindest an seinem Rücktritt Interessierte, gäbe es quer durch die st.gallischen Parteien reichlich. Ebenso klar ist aber, dass ihm keine und keiner der nächsten Generation auch nur annähernd das Wasser reichen könnte, was sein Charisma und seinen Einsatz für die Ostschweiz und für soziale Gerechtigkeit in Bundesbern betrifft. Drum...

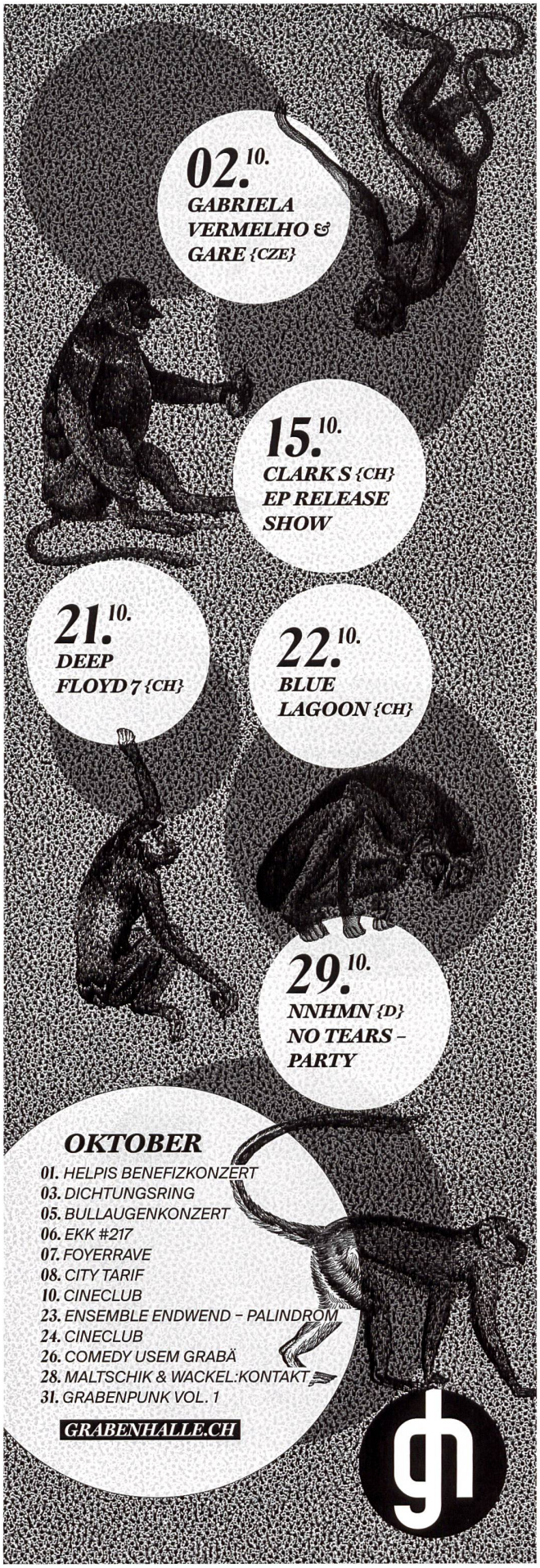
Weniger prominent, aber nicht weniger löblich ist der Weinfelder Buchpreis. Bei der zweiten Verleihung Anfang September schwang die junge Bieler Autorin Noemi Somalvico obenaus mit ihrem fabelhaften Debüt *Ist hier das Jenseits, fragt Schwein*. Darin kommen allerhand Viecher vor, die uns Menschentieren den Spiegel vorhalten. Viel Gutes hört man auch über einen weiteren Erstling, den Roman *Erbgut* von Bettina Scheiflinger. Er spielt vor dem Hintergrund der ausländerfeindlichen Schwarzenbach-Initiativen der 1970er-Jahre. Die in Wil und Wien lebende Autorin liest am 26. Oktober in St.Gallen und einen Tag später in Wil. Und gleich noch ein Literaturlob: Gallus Frei-Tomic, der unermüdliche Thurgauer Vermittler, hat unlängst sein 60. Literaturblatt herausgegeben, passend zum eigenen 60. und wie stets akkurat von Hand geschrieben. Man kann es abonnieren: **literaturblatt.ch**.



Läuft die Kultur wieder? Und auf welchen Touren? Der Herbst wird's zeigen. Wie fragil das Kulturleben ist, hat die Covid-Pandemie gnadenlos aufgezeigt. Viele Kunstschaffende arbeiten unter dem Mindestlohn, mit ungenügender Altersvorsorge und sozialer Absicherung. Die IG Kultur Ost (**ig-kultur-ost.ch**) reagiert darauf mit dem Aufbau einer Beratungs- und Vernetzungsstelle für Kulturschaffende. Altersvorsorge, Finanzen und Projektentwicklung bilden ab November einen ersten inhaltlichen Schwerpunkt in Workshops und Coachings. Geleitet wird die Beratungs- und Vernetzungsstelle von Ann Katrin Cooper und Ladina Thöny, die seit Mai auch die Geschäftsstelle der IG führen.






02.10.
GABRIELA VERMELHO & GARE {CZE}
15.10.
CLARK S {CH} EP RELEASE SHOW
21.10.
DEEP FLOYD 7 {CH}
22.10.
BLUE LAGOON {CH}
29.10.
NNHMN {D} NO TEARS – PARTY
OKTOBER
01. HELPIS BENEFIZKONZERT
03. DICHTUNGSRING
05. BULLAUGENKONZERT
06. EKK #217
07. FOYERRAVE
08. CITY TARIF
10. CINECLUB
23. ENSEMBLE ENDWEND – PALINDROM
24. CINECLUB
26. COMEDY USEM GRABÄ
28. MALTSCHIK & WACKEL:KONTAKT
31. GRABENPUNK VOL. 1
GRABENHALLE.CH

● spielboden
Jazz&: David Soyza Quartett Do 6. Okt
onQ Festival für Jazz & Neue Musik Do 13. Okt
LYLIT Fr 14. Okt
Chango Spasiuk Do 20. Okt
Gesamtprogramm: spielboden.at
Spielboden Dornbirn Färbergasse 15, A 6850 Dornbirn
Tel. +43 5572 21933, spielboden@spielboden.at, spielboden.at
Foto: Chango Spasiuk © Ignacio Arnedo

LIVE
SALZHAUS
27/10
LOLA MARSH IL
Indie/Pop
24/11
DERYA YILDIRIM & GRUP SIMSEK DE
Anatolian Pschedelic Folk Pop
06/12
KAE TEMPEST UK
Spoken Word/Pop
08/12
THE YOUNG GODS CH
Industrial/Experimental Rock

ALBANI
BAR OF MUSIC

mischgewebe (CH)
Akzent Klubfestival — SA 01.10

Late Night im Club: Fabian Ziegler (CH)
Musikkollegium Winterthur — SA 08.10

Moira (CH) // **Lily Claire** (CH)
Indie Chanson, Folk Pop — SA 15.10

Just Mustard (IRL)
Noise Rock, Post Punk — SO 23.10

Ginger And The Alchemists (CH)
Albumfeier «Better Now» — DO 17.11

Yes I'm Very Tired Now (CH) // **Luna Oku** (CH)
Dark Pop, Electronica — SA 19.11

WWW.ALBANI.CH

GARE DE LION

WWW.GAREDELION.CH
Silostrasse 10
9500 Wil

EVENT-FAHRPLAN IM OKTOBER

SA	01.10.	**KLEINABERFEIN** **Electronic, Minimal** / DJs: Leonidas, Ivan Minevski, Mykola, Hampi
FR	07.10.	**FRANK RICHTER** **Comedy** / Neues Programm "Bla Bla Land"
SA	08.10.	**BATTLE DE LION** **Hip-Hop** / Ostschweizer Rap Battle
FR	14.10.	**LIL BRUZY** **Hip-Hop, Cloud Rap** / Support: **Le Vin Rouge**
SA	15.10.	**DEVILSBRIDGE** **Modern Melodic Metal** / Support: **Rapunkel, Forced Shadow**
SA	22.10.	**UMKREIS #002** Die heissesten Bands der Region
DO	27.10.	**GARE.LITTÉRATURE** Lesung mit **Bettina Scheiflinger** aus ihrem Debütroman "Erbgut"
FR	28.10.	**OJK JAZZ JAM** Präsentiert vom Ostschweizer Jazz Kollektiv

DER VOLLSTÄNDIGE FAHRPLAN: WWW.GAREDELION.CH

palace.sg

01.10.22 PRONTO CH

08.10.22 ELYN CH & KIMYAN LAW AT

16.10.22 «ES HILFT, DASS ICH LEUTE ANSCHREIEN DARF.» BUCHVERNISSAGE & KONZERT VON ESTER POLY

22.10.22 CLUBKLUB: SLIKBACK KE & BLACKHAINE UK

06.10.22 CASS McCOMBS US

29.10.22 PRIYA RAGU CH

28.10.22 ELIO RICCA CH

15.10.22 JERRY PAPER US & SOPHIA KENNEDY DE

Monatstipps der Magazine aus dem Aargau, Basel, Bern, Liechtenstein, Luzern, Winterthur und Zug

AAKU

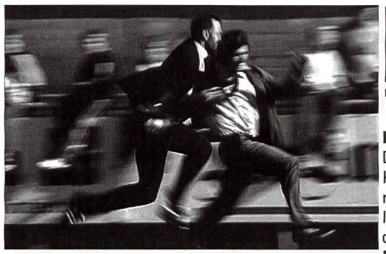
Aargauer Kulturmagazin

Im Kollektiv Luftholen
Im Rahmen des Bäderfests Baden ist im Kurtheater ein Konzert zu erleben, von dem man höchstens zu träumen wagt: Ein Unterwasserkonzert mit dem klingenden Namen Aquasonic. Fünf Künstler:innen tauchen auf der Bühne in riesige gläserne Wassertanks ein, um unter Wasser auf speziell angefertigten Instrumenten zu spielen und zu wsingen. Atemberaubend!
Aquasonic, 28. und 29. Oktober, Kurtheater Baden, kurtheater.ch

Programmzeitung

Kultur im Raum Basel

Im Grossen auch klein
Endlich wieder die grosse Bühne bei der Baloise Session: Nachdem die beliebte Konzertreihe in den letzten Jahren coronabedingt nur online stattfinden konnte, darf 2022 wieder die Messe Basel bespielt werden. Auf dem Programm stehen etablierte Namen der Pop- und Rockwelt wie OneRepublic oder Lewis Capaldi, aber auch spannende Newcomer wie die Schweizer Singer-Songwriterin Anja Gmür, besser bekannt als Kings Elliot.
Baloise Session, 27. Oktober bis 11. November, Eventhalle Messe Basel, baloisesession.ch



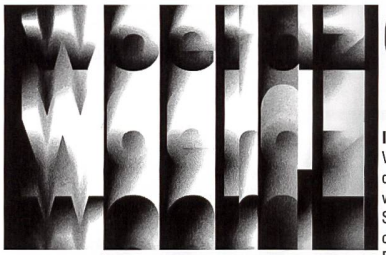
BKA

BERNER KULTURAGENDA

Im Bann des Spiels
Die Ausstellung «Fussball ißt unser Leben» im Kunsthaus Interlaken zeigt Kunst rund ums runde Leder. Kurator Heinz Häsler ist ein YB-Fan. Ironie schwingt in der Videoarbeit «Fusion 17» der Künstlerin Ingeborg Lüscher mit. Zwei Mannschaften treten gegeneinander an. Das Besondere: Die Fussballer tragen keine Trikots, sondern hellgraue beziehungsweise dunkelgraue Armani-Anzüge. Wohl ein Wink auf die Parallele zwischen dem Spiel auf dem Feld und neoliberalem Wettbewerb.
Fussball ißt unser Leben, bis 27. November, Kunsthaus Interlaken, kunsthausinterlaken.ch

KuL

Im Auftrag der Wahrheit
Eusebia Pompe von Taube (gespielt von Katja Langenbahn-Schremser), einst gefeierte Primaballerina, lebt zurückgezogen und von der Welt vergessen. Neben den Erinnerungen an die gute alte Zeit ist ihr nur ihr Neffe Nanu (gespielt von Zeno Langenbahn) geblieben. Der hoffnungsvolle, aber erfolglose Nachwuchsschauspieler kümmert sich rührend um seine Tante, bis er durch Zufall ein Familiengeheimnis entdeckt ...
Der würgende Schwan – Eine Kriminalkomödie, 26. und 28. Oktober, Schlösslekeller Vaduz, schloesslekeller.li/



041

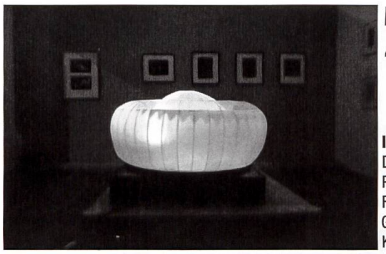
Die unabhängige Stimme für Kultur in der Zentralschweiz

www.null41.ch

Im Idealfall ausverkauft
Vier Tage lang findet im Turnus von zwei Jahren das internationale Spoken Word Festival woerdz statt. Das Programm ist gespickt mit Stargästen, Uraufführungen, mehrsprachigen Performances und mehr als 50 Autor:innen. Das lautstarke Fest der Bühnenliteratur geht in die nächste Runde und freut sich, Grössen wie Lara Stoll, Nora Gomringer, Stereo Luchs, Yasiin aka Mos Def und Manuel Stahlberger begrüssen zu dürfen.
woerdz – Das Spoken Word Festival, 26. bis 29. Oktober, Südpol Luzern, woerdz.ch

Coucou

Im Herzen Fledermaus
Zirkus können und dürfen alle. Zu diesem Motto schrieb Rolf Corver 1981 seine Abschlussarbeit an der Schule für Soziale Arbeit. Was als Schulprojekt angefangen hatte, besteht nun bereits seit über 40 Jahren. Egal ob jung oder alt, mit oder ohne Beeinträchtigung: Geschätzt und gefördert wird die Andersartigkeit und Vielfalt der Mitwirkenden. Wer einmal eine der charmanten Shows gesehen hat, weiss: In dem 16-köpfigen Zirkusensemble findet jede Leidenschaft ihren Platz.
Circolino Pipistrello: Herzeinspaziert, 12. Oktober, 16:30 Uhr und 14. Oktober, 19 Uhr, Eulachpark Winterthur, pipistrello.ch



ZugKultur

Im Zweifel auswählen
Die Zuger Kunstnacht hat ein so dichtes Programm, dass man nur auf fröhliches Reinstolpern setzen kann. Vier Museen, sieben Galerien, drei Kulturhäuser und drei Kunstprojekte sowie drei Kulturvereine öffnen dieses Jahr ihre Türen bis Mitternacht, ob Drink & Draw mit der Kunstpause, Zuger Persönlichkeiten und ihre Lieblingsbilder bei Galerie Carla Renggli, Seltsame Berge im Kunstkubus Cham oder Wut auf Plastik im Kunstkiosk Baar.
Zuger Kunstnacht, 29. Oktober, 17 bis 24 Uhr, diverse Orte in Zug, zugerkunstnacht.ch

Mit Saiten zusammen bilden diese eigenständigen Kulturmagazine den «Kulturpool». Mit ihren Regionen bestens vertraut, betreiben die Magazine engagierte Kulturberichterstattung und erreichen gemeinsam 745'066 Leser:innen. Dank seinem grossen Netzwerk ist der «Kulturpool» die ideale Werbeplattform, wenn es über die Ostschweiz hinausgeht. kulturpool.org